

Duft von Schoko-Chai Leseprobe

Von Andrea Celik

Andrea Celik

www.krimitante.de

www.andreacelik.de

Facebook: [@autorin.andreacelik](https://www.facebook.com/autorin.andreacelik)

Telefon:

Mit Schwung zog ich die Nadel aus der Vene. Blut sickerte aus der Einstichstelle. Im Nebenraum lief der Fernseher, zu dem ich rannte.

Eine Serie über Liebeskummer wurde ausgestrahlt.

»Schalten Sie um«, kommandierte ich eine Patientin.

Der Arzt kam mit zwei Betreuern im Schlepptau hinter mir her. Sie schnappten nach mir.

»Lassen Sie mich in Ruhe!«

Synchron strampelte ich mit Beinen und Armen. Die Pfleger hielten inne.

»Nun machen sie schon!«, brüllte ich die Frau an.

Die Krankenschwester trat an meine Seite. In der Hand eine Spritze, dabei strotzte ihr Ausdruck vor Schadenfreude.

»Halt – Stopp!«

Der Arzt erhob seine Hand, als würde er die Rote Karte auf dem Fußballplatz hochhalten.

»Keine Medikamente dieser Art an Schwangere.«

Entsetzt wich die Schwester zurück. Ich nutzte die Gunst der Stunde; riss mich los, nahm die Fernbedienung und wechselte auf NTV.

»»Mit uns immer auf dem Laufenden bleiben««, sagte eine monotone Nachrichtensprecherin.

»»Und hier die neusten Informationen zu dem Flugzeugunglück.

Vor rund 2 Stunden explodierte die Maschine der Airwania-Airline in der Luft. Bestätigten Angaben zu Folge befand sich das Flugzeug bereits im Sinkflug.

Zuvor berichteten wir, dass es sich um die Flugzeuggesellschaft der Airwanta-Airline handelt. Wir entschuldigen diesen Fehler««.

»Herr Weser, sie sind Fachmann der Flugsicherheit und live zugeschaltet. Schreckliche Bilder erreichen uns. Gibt es Überlebende?« Die Nachrichtensprecherin verließ ihren monotonen Sprachstil und klang lebendiger.

»Aktuellen Angaben zu Folge gibt es keine Überlebenden. Zum jetzigen Zeitpunkt haben wir keine Hintergrundinformationen, ob es sich um einen technischen Defekt oder Terroranschlag handelt.«

Alle starrten in die Röhre. Wir sahen Rauchschwaden, die über Erdbeerfelder wehten.

Leichenteile, Taschen, Puppen und Gegenstände lagen bedeckt unter brennenden Wrackteilen.

29.03.2015 gegen 8.00 Uhr 7 Stunden zuvor.

Lichtstreifen blitzten durch die Spalten der Bambusrollos, die auf halber Höhe hingen. Durch das geöffnete Schlafzimmerfenster entwichen Ausdünstungen der letzten Nacht, die kurz zuvor wie vergilbte Gardinen schneidend im Raum festhingen.

»Liebling, bist du bald fertig?«

Seit mein Ehemann erste Spuren der Hautalterung wahrnahm, verbrachte er zusätzlich Zeit im Badezimmer.

»Warum hetzt du mich so?«

Er griff nach dem rotschwarzen Hemd und zog es geruhsam an.

»Heute Nacht wurde die Zeit vorgestellt.«

Abrupt änderte sich Toms gelassener Gesichtsausdruck.

»Wieso vergisst du ständig die Zeitumstellung?«, fragte ich.

Der Vortrag in Madrid würde nicht auf ihn warten. Sollte er seinen Flug verpassen, würde das jeder in dem Softwareunternehmen zu bemerken bekommen. Als Geschäftsführer trug er maßgeblich zur Kundengewinnung bei. Experten aus allen Regionen der Welt kamen heute nach Madrid.

Vor meinem inneren Auge sah ich Toms Chef zum reißenden Löwen werden. Mehr als einmal ließ er ihn wissen, dass er ersetzbar sei.

»Deinem Gesichtsausdruck zu urteilen, hast du es vergessen«, schlussfolgerte ich.

»Marta Schätzelein, mach mir ein Käsesandwich, sei so gut.«

»Bin doch nicht dein Kindermädchen«, giftete ich ihn an.

Seit der Schwangerschaft kam ich morgens nicht aus dem Bett. Entweder verkrampften sich meine Waden bis zum Morgengrauen oder das Sodbrennen hielt mich in Schach. Ganz zu schweigen von der morgendlichen Übelkeit.

Als Filialleiterin einer renommierten Drogeriekette setzte mein Chef voraus, dass ich stets pünktlich erschien.

Vor meinem Zustand frühstückte ich in Ruhe. Mit dem Klingeln des Weckers schoss ich aus dem Bett.

»Denk an das Käsesandwich!«, trällerte Tom und ich tat so, als hätte ich nichts gesagt.

Immer nahm er sich das Recht heraus, mich als persönliche Sklavin zu behandeln. Bereitet er mir Butterbrote zu, wenn ich zu spät bin?

Vor dem großen Wandspiegel band ich meinen roten Lockenschopf geübt und flink zu einem Pferdeschwanz zusammen. Mit dem Kajalstift zog ich die Augenlider nach. Im Grunde glänzte jede Dame von innen. Schminke ist nur eine weitere Versklavung der D von profitgierigen Unternehmen.

Nur beim Kajalstift lag das anders; er verbesserte den Ausdruck attraktiver Augen, dessen war ich mir sicher.

Um lästige Sommersprossen verschwinden zu lassen, nutzte ich Abdeckstifte. Das zählte nicht zum Schminken.

»Du bist schön genug!«, maulte Tom.

»In der Zeit hättest du mir Brote schmieren können.«

Bei dem Gesülze blieb mir nichts anderes übrig, als offline zu gehen. Im Laufe unserer siebenjährigen Ehe eignete ich mir den Modus zur Verteidigung an.

Tom verlief sich in endlosen Diskussionen, sobald er sich verspätete,

»Bis übermorgen.« Mein Blick glitt zum Horizont, an dem sich zwei furchteinflößende Wolken zu einem Kreuz formten. Es fröstelte mich.

Er stieg in seinen Knatsch gelben, rostigen Audi und zündete. Aus dem Fenster sah ich den aufwirbelnden Staub der Räder, der ihn beim Losfahren einhüllte.